

Für gleiche Chancen und Selbstvertrauen

Seit 2008 wird der Kiwanis-Preis vergeben, der das Engagement für benachteiligte Kinder würdigt.

Von Petra Mostbacher-Dix

Nicht zu verfehlen! Fröhliche Stimmen lockten in den Ratskeller, in dem im Beisein von Prominenten, ehemals Ausgezeichneten und Oberbürgermeister Frank Nopper zum 15. Mal der Stuttgarter Kiwanis-Preis verliehen wurde. Der OB lobte, dass Stuttgart solch einen aktiven Kiwanis Club hat. Dessen Präsident Zoltán Bagaméry präsentierte gleich zwei Premieren.

„Neben Schecks überreichen wir erstmals auch physische Auszeichnungen, gestaltet von Jörg Clewing“, sagte er. Zudem habe der Kiwanis-Preis – mit 10 000 Euro dotiert – erstmals Stifter. „Michael Hahn, Direktor der LBS-Stuttgart Süd, übernimmt 2023 alle Preisgelder“, so Bagaméry. Und Benjamin Barth von der BW Bank finanziere den An-

schub eines originären Kiwanis-Projekts: bei „Swimstart“ von Sanja Schwegler lernen junge Menschen das Schwimmen. Der Service-Club unterstütze nicht nur soziale Projekte, die sich nachhaltig für benachteiligte Kinder und Jugendliche engagierten, sagte Bagaméry. Zunehmend wolle man auch eigene initiieren. Mit dem dritten Preis – 2000 Euro – zeichneten die Kiwanis 2023 die Stuttgarter „Käpsele“ aus. Der 2020 gegründete Verein stützt seit der Pandemie Familien, die es sich nicht leisten können, unbürokratisch mit Lernmaterialien aus „Laptops, Schreibtisch . . .“, was fehlt, damit Kinder und Jugendliche eine gleichberechtigte Chance in unserer Gesellschaft haben“, so Nilgün Tasman, erste Käpsele-Vorsitzende.

Krebskranke Kinder und ihre Familien besser durch die schwere Zeit der Behandlung bringen, das will seit 1982 der Förderkreis Krebskranke Kinder Stuttgart. Etwa mit der „Schnecke“, einem Angebot der Theaterpädagogin Katharina Naumann zu Königsbrück im Olgahospital. „Die Kinder können in verschiedene Rollen schlüpfen, die Situation besser verarbeiten“, erzählt der Arzt Stefan Nägele, erster Vorsitzender des Vereins. Dafür gab es den zweiten Kiwanis-Preis und 3000 Euro.

Der erste Platz – 5000 Euro –, ging an „mehrRaum“. Das Anliegen der beiden Geschäftsführerinnen der gemeinnützigen Gesellschaft, Stefanie Günthner und Stefanie Denfeld: Psychisch belastete Kinder und Jugendliche, die wegen Panikattacken oder Angststörungen in der Schule fehlen, sollen Lernhindernisse überwinden, ihr Selbstvertrauen stärken. „Psychische Probleme bei jungen Menschen nehmen zu, Therapieplätze sind schwer zu finden“, so Günthner. Eine weitere Trophäe ging an den Kabarettisten Christoph Sonntag für seine Stiftung. Er wurde im Vorjahr für sein Klassenzimmer am Max-Eyth-See ausgezeichnet, konnte zur Verleihung nicht kommen.

Der erste Platz – 5000 Euro –, ging an „mehrRaum“. Das Anliegen der beiden Geschäftsführerinnen der gemeinnützigen Gesellschaft, Stefanie Günthner und Stefanie Denfeld: Psychisch belastete Kinder und Jugendliche, die wegen Panikattacken oder Angststörungen in der Schule fehlen, sollen Lernhindernisse überwinden, ihr Selbstvertrauen stärken. „Psychische Probleme bei jungen Menschen nehmen zu, Therapieplätze sind schwer zu finden“, so Günthner. Eine weitere Trophäe ging an den Kabarettisten Christoph Sonntag für seine Stiftung. Er wurde im Vorjahr für sein Klassenzimmer am Max-Eyth-See ausgezeichnet, konnte zur Verleihung nicht kommen.

Der erste Platz – 5000 Euro –, ging an „mehrRaum“. Das Anliegen der beiden Geschäftsführerinnen der gemeinnützigen Gesellschaft, Stefanie Günthner und Stefanie Denfeld: Psychisch belastete Kinder und Jugendliche, die wegen Panikattacken oder Angststörungen in der Schule fehlen, sollen Lernhindernisse überwinden, ihr Selbstvertrauen stärken. „Psychische Probleme bei jungen Menschen nehmen zu, Therapieplätze sind schwer zu finden“, so Günthner. Eine weitere Trophäe ging an den Kabarettisten Christoph Sonntag für seine Stiftung. Er wurde im Vorjahr für sein Klassenzimmer am Max-Eyth-See ausgezeichnet, konnte zur Verleihung nicht kommen.

Bestattungen

am Samstag, 22. April:

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feierhalle, Erdgeschoss; UFK = Urnentrauerfeier in der Kapelle.

Feierhalle Bestattungshaus Ramsaier, Katzenbachstraße 58, S-Vaihingen: Wilhelm Lindner, 90 J., S-Kaltental, 13 Uhr FK. Janefer Kamuti-Potrykus, geb. Kamuti, 68 J., Ostfildern, 15 Uhr.

am Montag, 24. April:

Friedhof Feuerbach: Lisa Maria Arauna-Lianos, 77 J., S-Feuerbach, 13 Uhr UFK. **Pragfriedhof:** Ottilia Thiel, geb. Ruffler, 86 J., S-West, 11 Uhr UFK. Milka Merkle, 64 J., S-Süd, 12 Uhr. Stefanie Bürg, geb. Hildenbrand, 49 J., S-West, 14 Uhr UFK. **Neuer Friedhof Degerloch:** Wilfried Bröter, 83 J., S-Süd, 14 Uhr UFK. **Hauptfriedhof:** Horst Braun, 91 J., S-Bad Cannstatt, 13 Uhr. **Friedhof Münster:** Myrta Zink, 102 J., S-Münster, 11 Uhr. **Uffkirchhof:** Werner Vöth, 90 J., S-Bad Cannstatt, 12 Uhr. Werner Traber, 79 J., Fellbach, 14 Uhr UFK.

John Cranko wäre sehr stolz

„Laufende Kunstwerke“ – so nennt Alwin Maigler die Stars des Stuttgarter Balletts, die in der Leica-Galerie sein spannendes Fotoprojekt feiern. Hightech und ein uralter Edeldruck sind vereint.



Von Uwe Bogen | 0711/7205-7333 | Uwe.Bogen@stzn.de

In Argentinien ist **Ciro Ernesto Mansilla** in einem von Bandenriminalität und Drogenhandel gequälten Stadtviertel aufgewachsen. Heute ist der 28-Jährige ein preisgekrönter Solist des Stuttgarter Balletts. In der Leica-Galerie amüsiert er sich über das Foto von ihm, das eingerahmt an der Wand hängt. Man sieht darauf sein nur knapp bekleidetes Hinterteil. „Mein Gesicht ist nicht schön genug, um es zu zeigen“, scherzt er, „da muss eben mein Po herhalten.“

Wie er dabei lächelt, wird sofort klar, was der Fotokünstler **Alwin Maigler**, der mit erst 26 Jahren raketentypisch in der Modefotografie hochgeschossen ist, gemeint hat, als er in seiner Begrüßung die „charismatischen“ und „schönen“ Tänzerinnen und Tänzer rühmt, die „laufende Kunstwerke“ seien.



Feiernde Ensemble-Mitglieder. Foto: Strehlow

Ja, wo laufen sie denn? Sie laufen immer ein bisschen graziler, ja anmutiger. Wer sich bei Leica an der Calwer Straße umschaute, ob im Erdgeschoss oder bei der Galerie im Keller, erkennt bereits am Gang und am Schreiten, welche Gäste der Vernissage auf der Ballettbühne zu Hause sind und welche nicht.

Nicht immer leicht ist es, die Gesichter den Bildern zuzuordnen. Denn der in Riedlingen an der Donau geborene Maigler – bekannt ist er für Werbefotografie, die inszeniert ist, aber authentisch wirkt – beschränkt sich meist auf Teile des Körpers. Die fängt der Autodidakt so ästhetisch ein oder in deren Dynamik ist er so detailverliebt, dass es auf den Kopf gar nicht ankommt. Manche Tänzer sind wie Skulpturen erfasst, die eine Harmonie aus Licht und Schatten mit sinnlicher Körpersprache vermitteln – alles in Schwarz-Weiß! Im Mittelpunkt steht dabei eine Ästhetik, der man sich kaum entziehen kann.

Ballettintendant **Tamas Detrich** hat in seiner lange Karriere viele Tanzfotografinnen oder Tanzfotografen kommen und ge-

hen gesehen, etliche Meister ihres Fachs waren darunter. Bei Alwin Maigler rühmt er dessen „außergewöhnlichen Blick auf Details, die in der Bewegung verborgen bleiben“. Auf diese Weise entstehe eine „neuartige Sicht“ auf den Tanz. Die Perfektion eint die vor und den hinter der Kamera.

Alwin Maigler sieht eine Parallele seiner Arbeit zum Ballett. „Was beim Tanz zwischen den Takten, zwischen den Noten geschieht“, sagt er, seien Nuancen, die ihn auch als Fotograf interessieren. Seine Nuancen – so heißt die Ausstellung – lebt er zwischen Schwarz und Weiß mit viel Liebe aus. Mit der knapp 10 000 Euro teuren Leica M11 Monochrom arbeitet er, die in eine neue Dimension der Schwarz-Weiß-Fotografie vorstößt. Das Schwarz hat mit dieser Hightechkamera quasi unendlich viele Farbtöne.

Die Kunstwerke, die entstehen, die von der Selfie-Fotografie noch weiter entfernt sind als der Mond von der Erde, werden noch weiter veredelt, weil sie dank eines uralten und sehr komplizierten Druckverfahrens auf Papier kommen. Der zweite Künstler, der an diesem Abend gefeiert ist, heißt **Mario P. Rodrigues**. Der pensionierte Fototechniker wendet das sogenannte Carbon-Doppel-Transfer-Verfahren aus dem 19. Jahrhundert an. Das digitale Foto verwandelt er zunächst in ein analoges Negativ, das äußerst aufwendig über Zwischenträger, mit UV-Licht und am Ende unter Wasser zu einem handgemachten Unikat wird, zu einem betörenden Pigmentdruck, wie man dies heute nur ganz selten sieht.

Bei der Vernissage sind die Gäste baff (dabei: viele aus dem Ballett, darunter Primaballerina **Rocio Aleman**, Erster Solist **Martí Fernández Prixá**, Halbsolistin **Alicia Torronteras**, aber auch Freunde des Fotografen wie Künstler **Tim Bengel** und Stelp-Gründer **Serkan Eren**). Zum besonderen Anlass serviert **Marcel Wanek** vom Restaurant **Banh Mi & Bubbles** seine vietnamesischen Sandwiches mit es-



Halbsolistin Alicia Torronteras mit Tütü.

Foto: Alwin Maigler



Fotokünstler Alwin Maigler (Mitte) mit Tänzern und dem Intendanten des Balletts. Foto: Lichtgut/Julian Rettig

rem Goldstaub. Ein wichtiges Thema des Abends ist der Spielfilm über **John Cranko**, der gerade in Stuttgart gedreht wird. Intendant Detrich hat das Drehbuch gelesen und ist begeistert: „Da stimmt alles.“ Der Autor **Joachim A. Lang** habe jahrelang sehr gründlich recherchiert. Stuttgart's Ballettfamilie

freut sich auf diesen Film. Und könnte Cranko bei der Vernissage die Bilder und die Tänzer sehen – auch er wäre sehr stolz!

→ Die Ausstellung „Nuancen“ ist in der Leica-Galerie, Calwer Straße 41, montags bis samstags von 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Die Oper hängt am Schicksalsfaden

„Stricken am Mythos“ – dem Großen Haus gelingt es, unterschiedliche Dinge zu verknüpfen. Das Publikum zieht – und strickt – mit.

Von Jan Sellner

Mit dem Strickzeug in die Oper – soweit ist es gekommen! Auch wenn es nicht die Oper direkt ist, sondern nur der gegenüberliegende Württembergische Kunstverein, so scheinen doch Welten aufeinanderzutreffen. Allerdings nur wenn man die Legende von der Hochkultur weiter strickt, die keine Berührungspunkte besitzt mit der Welt da draußen. Damit räumen die Württembergischen Staatstheater und insbesondere die Staatsoper seit längerem auf. Im Rahmen ihres Frühjahrsfestivals mit dem Titel „Stricken am Mythos“ war die interessierte Öffentlichkeit am Donnerstagabend zum gemeinsamen Stricken eingeladen. Eine schöne, bodennahe Idee des Dramaturgenteams um Sabine Frank, Julia Schmitt, Dimitri Konyayv und Miron Hakenbeck, die auf diese Weise allerlei Verknüpfungen herstellen wollen – besonders auch mit ihrem Publikum.

Dieses folgt der Aufforderung gerne, wenn auch fast nur der weibliche Teil. Etwa 50 Frauen finden sich im Kunstvereins-Gebäude ein, um gemeinsam einen „Schicksalsfaden“ herzustellen – drunter tut die Oper es dann doch nicht. Die Idee knüpft an eine Szene aus dem jüngst aufgeführten Ring der Nibelungen von Richard Wagner an,

in der die drei Normen – weibliche Wesen aus der Mythologie – ein Schicksalsseil weben. Elke Haupt, leidenschaftliche Strickerin und Häklerin aus Leinfelden-Echterdingen, hat die Szene in einem Häkelteppich festgehalten. Später am Abend wird dieser am Mittelbalkon der Oper aufgehängt als Ausgangs-

punkt der gestrickten Schicksalsfäden, die um die Säulen herum führen. Ein Gemeinschaftswerk für einen Tag.

Dieses Mitmachprojekt – es ist ein Spiel mit Fäden und Worten. Ausdruck einer neuen Naturverbundenheit, die der Staatsoper wichtig ist. Handarbeit und Kopfarbeit, so eine Botschaft, gehen zusammen. Zu jeder Stunde treten die Dramaturgen ans Mikrofon und berichten aus der Kulturgeschichte des Strickens. Interessiert blickt das stri-

ckende Publikum auf einen modernen Strickstrumpf eines alten Ägypters und erfährt von den Strickgilden des Mittelalters, zu denen Frauen nicht zugelassen waren. Stricken und Häkeln als Männersache – oha!

Der einzige häkelnde Junge an diesem Abend ist Carl aus Leinfelden-Echterdingen, der mit seiner Mutter, Yvonne Przechera, an der Stricksession teilnimmt. Und das am Vorabend seines 15. Geburtstags! Er nimmt's so locker, wie die Maschen aussehen, die er produziert. „Macht Spaß“, sagt er. Handarbeit hat in der Familie Tradition. Seine Mutter lobt die Oper dafür, dass sie dem Stricken eine Bühne bietet.

Das freut den Intendanten Viktor Schoner, der die Fäden ausnahmsweise einmal nicht in der Hand hält und das vierstündige Strick- und Häkel-Happening als Zuschauer genießt. Mitgestrickt hätten dafür wohl gerne Teile des Opernchors, in dem sich eine Strick-Community gebildet hat – wenn sie an diesem Abend nicht gleichzeitig auf der anderen Seite des Eckensees die Johannes-Passion singen würden. Doch auch ohne ihre Mitwirkung heißt es irgendwann: „Die Wolle geht aus!“, was für Dramaturg Hakenbeck das Zeichen ist, im nächsten Strickladen weitere Knäuel zu beschaffen. Was tut man nicht alles für einen möglichst langen Schicksalsfaden.

Dieses Mitmachprojekt der Oper ist ein Spiel mit Fäden und Worten.



Oper mit Schicksalsfäden – das Ergebnis einer gemeinschaftlichen Strick- und Häkelarbeit.

Foto: Staatsoper Stuttgart